

JULIUS REUBKE: Indien im Aufbruch.
Yatra Sutra. Experimente mit der
Gewaltlosigkeit. Geleitwort von Rajagopal
P. V. Johannes Mayer Verlag.

„Die Ursachen der Armut liegen in uns.“ – So eine der Grundlinien dieses, stetig erneut zum Staunen anregenden Buches, das, aber nur auf den ersten Blick, so indisch daherkommt. Julius Reubke hat durchaus und stets den „westlichen“ Leser im Blick, wobei dies nicht unbedingt geographisch gemeint ist. Aus dem wirkenden Gegensatz zwischen westlicher Lebensweise der Bedürfniserzeugung und deren Befriedigung – die längst weltweit anzutreffen ist – und einer, der Bhagavad Gita folgend, Bedürfnislosigkeit und Wunschverlöschung zieht das so facettenreich gestaltete Buch seine anhaltende Spannung. Aus diesem, die Welt erkennbar zerreißenen Spannungsverhältnis entwickelt der Autor eine eindringlich nachdenklich stimmende „Armutstheorie“, die sowohl für Indien wie für die übrige europäisierte Welt gilt – ohne das dadurch dieses engagierte und zum Engagement permanent einladende Buch zu einem theoretischen Buch würde: Im Gegenteil, lebensnah – die Hitze, der Schweiß, der Durst bei den über staubige indische Landstrassen führende *Yatra Sutra*, der Friedensmärsche, ist fast spürbar – geht es um den politischen Kampf der Ureinwohner Indiens, der Adivasis, es geht um einen Überlebenskampf, um Wasser, Wald und Erde, womit wieder, jetzt auf Indien bezogen, ein Prinzip erkennbar wird: Wird die Zukunft Indiens von der Weltbank, globalen Unternehmen und offenbar vielen korrupten Politikern bestimmt, oder gelingt es – und das gewaltfrei – eine politisch beeinflussende Landvolkbewegung auf die indischen Strassen zu bekommen? Eine Volksbewegung ganz dem Vorbild Gandhi folgend, die es also versteht, sich ihre verbrieften Rechte zurück zu erobern – dabei stets ausbalancierend, es kann schon im nächsten Dorf passieren, sich nicht

durch platte Provokationen zu Gewaltreaktionen hinreißen zu lassen.

Mehr und mehr solidarisiert sich der Leser, es fällt schwer sich dem zu entziehen, mit den Adivasis, die, gleichwohl eine Minderheit, seit Jahrtausenden mit dem Wald gelebt und ihn gepflegt haben und nun ganz konkret lernen können, dass es doch eine Alternative zur Gewalt, zum Alkohol gibt:

Gewaltloser Widerstand gegen ungerechte Zustände einerseits, und die von lokalem Erfolg zum nächsten lokalen Erfolg erwachsende Erfahrung andererseits: Wenn wir uns zusammenschließen, gemeinsam unsere Forderungen erheben, gewaltfrei durch immer größer werdende Friedensmärsche auch die vielfach immer noch wegsehende neue indische Mittelschicht auf den drohenden, dann wohl unumkehrbaren Traditionsbruch in diesem von den Göttern gesegnetem „Mutter Indien“ aufmerksam machen können, dann hat Indien eine Zukunft gemäß ihrer eigenen spirituellen Ansprüche und potentiellen Kräfte, die noch schlummernd in seinem großen Bevölkerungspotential steckt – so zentriert der Autor die allgemeine Stossrichtung einer neuer sozialen politischen Bewegung – *Ekta Parishad*, „gemeinsames Forum“ – die nicht nur in Indien, mittlerweile auch in vielen Ländern der Welt, so auch in Deutschland, ihre Unterstützer, ihre Freunde und Initiatoren hat und auf eine wachsende *Globalisierung der Solidarität* setzt.

Julius Reubke porträtiert im täglichen Kampf an der Grenze des Mangels besonders einen Menschen heraus, der ganz in der Tradition Gandhis steht: Rajagopal, dieser junge, durchaus sympathisch wie charismatisch erscheinende, längst in Problemen und deren Bewältigung gestählte Mensch, der kein Volkspolitiker einer Partei sein möchte, aber doch „Volkspolitik“ betreibt, wenn er versucht den „Gandhianismus“, dieses auf Frieden und Gewaltlosigkeit bauende Prinzip, *Satyagraha*, auf heutige Verhältnisse situativ zu übertragen:

Kommen doch zu den alten Problemen der Korruption heute die technokratischen Machteinflüsse von Weltbank, globalen Unternehmen und westlich geschulten indischen Führungseliten.

Es ist ein Gewinn, quer durch das Buch, die Persönlichkeit von Rajagopal mehr und mehr kennen zu lernen, seinen sich stetig deutlicher profilierenden Aufstieg zu verfolgen, um damit, so scheint es, auch einen Blick in die Zukunft zu werfen: Rajagopal an der Spitze von Ekta Parishad wird in indischen politischen Zusammenhängen zunehmend ernster genommen, die Phasen des Verschweigens und lächerlich machens sind offenbar vorbei.

Ekta Parishad entscheidet indirekt Wahlen, hat inhaltlichen Einfluss auf Regierungsprogramme, die um ihre Wiederwahl bangenden Ministerpräsidenten zeigen sich konzilient, wenn es darum geht, Forderungen von Ekta Parishad, etwa wenn es um einen Dammbau, um neue Brunnen, um den Verzicht auf Industrieansiedlungen zugunsten ökologischer Projekte geht, auch nachprüfbar zu beachten. Aber reichen diese kleine Siege aus? Rajagopal macht eigentlich nicht Politik, wenn er mit Politikern verhandelt. Er weiß sehr wohl, dass die indische Regierung einige der Forderungen von Ekta Parishad gar nicht gegen den Druck der Weltbank, dem Internationalen Währungsfond, die multinationalen Unternehmen, die internationalen politischen Machtblöcke durchsetzen kann. Erst wenn sich das Volk durch eine echte Volksbewegung wie Ekta Parishad artikuliert und einen unmissverständlichen Druck auf die Regierung ausübt, kann diese sich auch gegen externe Einflüsse wehren.

So nebenbei gibt der Autor dem Leser die Chance, über die Tiefen des indischen Kastensystems dazu zu lernen - aber auch was den gesunden Tulsi-Tee von feurigen Samosa unterscheidet; er lernt den neuen Bundesstaat Chhattisgarh (etwas) kennen, erfährt noch mehr über die alte vedische Medizin, etwa die Siddha-Medizin, um

dann immer wieder an den konkreten Nöten der Menschen in den Weiten Indiens nachdenklich zu werden: Hunger, Durst, Landlosigkeit, Dürre und Armut, um dann aber auch zu gestehen zu müssen, dass der materielle Reichtum im „Westen“ zutiefst mit geistiger Armut einhergeht.

„Die geistigen Mangelerscheinungen im Westen sind da, auch wenn wir die ihnen zugrunde liegende Armut (noch) nicht spüren.“

Ob die Adivasis mit einem Leben im Westen tauschen möchten, einem Leben in Angst, psychischem Druck und fehlendem Kontakt zu den Göttern mag, so der Autor, bezweifelt werden.

Den Landlosen in Indien bleibt die Hoffnung, auf sich verbessernde äußere Verhältnisse: ein grosser Yatra Sutra steht bevor. Am 2. Oktober 2007, zwei Jahre vor der nächsten Bundeswahl, startet eine große Aktion, ein neuer grosser Friedensmarsch: dreihundert Kilometer lang, durch drei Bundesländer, er wird zwei Wochen dauern, Tausende werden wohl mit marschieren. Alle sind willkommen, um Ekta Parishad zu einer machtvollen, gewaltfreien Volksbewegung zu machen – besonders die Freunde aus Europa sind dabei herzlich willkommen!

Otto Ulrich